**Zeitschrift:** Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 85 (1998)

**Heft:** 2: Ethik und Werterziehung

**Artikel:** Wer zivilisiert den Kapitalismus? : Orientierungswissen zur Ausbildung mündiger Wirtschaftsbürger

**Autor:** Maak, Thomas

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-526407

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*Thomas Maak*

# Wer zivilisiert den Kapitalismus?

**Orientierungswissen zur Ausbildung mündiger Wirtschaftsbürger**

*Die Wirtschaft ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Anhaltende Massenarbeitslosigkeit, wachsender Sozialzerfall, Stillstand im Umweltschutz und neue Armut prägen das Bild in den demokratischen Industriegesellschaften des Westens. Immer mehr Menschen fragen sich daher, ob ein solches Verständnis von «Fortschritt» noch Sinn macht.*

Es wächst das Bewusstsein für die grundlegende Bedeutung der moralischen Dimension in Wirtschaft und Gesellschaft sowie das Bedürfnis nach einer sinnvollen Neubestimmung der Wertmassstäbe ökonomischen Handelns. Hinterfragt wird dabei nicht nur das Verhalten der Akteure, sondern immer öfter auch das normative Fundament des Marktes. Davon zeugt nicht zuletzt der enorme Erfolg ökonomiekritischer Essays, die sich mit den Folgen und Auswirkungen der fortschreitenden wirtschaftlichen Globalisierung befassen («Die Globalisierungsfalle»), ein Ende des neoliberalen «Terrors der Ökonomie» oder die «Zivilisierung des Kapitalismus» einfordern. Bei allen Unterschieden, die diese Bestseller aufweisen, ihnen gemein ist die Eigenschaft, dass sie in aller Deutlichkeit jenes Unbehagen am Ökonomischen in Worte fassen, das am Ende dieses Jahrhunderts den gesellschaftlichen Diskurs bestimmt. Allein, es fehlt ihnen an grundlegendem Orientierungswissen darüber, wie eine nachhaltige Neubestimmung von Sinn- und Wertmassstäben des Wirtschaftens erfolgen kann. Dazu bedarf es der kritischen Reflexion, des grundlegenden Nachdenkens über Normen und Werte, auf denen ökonomisches Handeln basiert. Es ist die Aufgabe der Wirtschaftsethik, in dieser Hinsicht systematische Denk- und Handlungsorientierungen zu geben. Dabei ergeben sich allerdings folgende Schwierigkeiten: die Beschäftigung mit wirtschaftsethischen Fragen erfolgt erst seit einigen Jahren wieder in systematischer Form (der erste Lehrstuhl für Wirtschaftsethik im deutschsprachigen Raum wurde an der Universität St. Gallen ins Leben gerufen); so wird die gedankliche Verbindung von Wirtschaft und Ethik – als *Wirtschaftsethik* – bisweilen noch als ungewohnt oder sogar als provokativ empfunden. Ist es nicht sach- und weltfremd, ethische Ansprüche an die Welt des Marktes zu richten, die doch nach ganz eigenen Gesetzmässigkeiten funktioniert? In diesem Sinne stehen die meisten Ökonomen wirtschaftsethischen Fragen nach wie vor skeptisch bis ablehnend gegenüber. Schliesslich wird das notwendige Orientierungswissen zur Ausbildung wirtschaftsethischer Kompetenz auf allen Bildungsstufen noch viel zu wenig vermittelt. Doch die *Bildung mündiger Wirtschaftsbürger* ist wohl eine der zentralen Aufgaben im Hinblick auf die Grundlegung dessen, was *Peter Ulrich* eine *lebensdienliche Ökonomie* nennt, eine Ökonomie und eine Marktwirtschaft, die als ein effizientes System der Ressourcenallokation eingebettet sind in die Sinn- und Zweckvorgaben einer Gesellschaft freier und mündiger Bürger. In diesem Sinne ist die seit geraumer Zeit zu beobachtende Durchökonomi-

*Die meisten Ökonomen stehen wirtschaftsethischen Fragen skeptisch gegenüber.*

sierung zahlreicher Lebensbereiche – «Lohnt sich der Besuch…» – eher als Problem denn als Lösung für die Probleme und Herausforderungen zu betrachten, vor denen alle industrialisierten Staaten stehen: die Bewahrung einer lebenswerten natürlichen Umwelt, die Schaffung einer gerechten sozialen Mitwelt, die Ermöglichung erfüllter seelischer Innenwelten und mehr denn je vor allem die Gestaltung einer gerechten und friedlichen internationalen Welt angesichts der rasanten Globalisierung der Wirtschaft und des damit einhergehenden fortschreitenden Autonomieverlusts der Nationalstaaten. Wir stehen also am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts vor wahrhaft epochalen Aufgaben. Verwundern muss angesichts derart grundlegender Herausforderungen nun weniger der wiedererwachte Sinn für ethische Aspekte in der Wirtschaft als vielmehr der noch immer dominierende Glaube an eine *wertfreie* Ökonomie.

Wir wollen daher in der Folge zunächst der Frage nachgehen, wie es dazu kommen konnte, um im Anschluss in der gebotenen Kürze aufzuzeigen, wie Wirtschaft und Ethik – als *Wirtschaftsethik* – wieder zusammengedacht werden können. Abschliessend sollen einige Perspektiven für die Ausbildung wirtschaftsbürgerlicher Kompetenzen an den Schulen angedacht werden.

## Die Entkopplung von Wirtschaft und Lebenswelt

Um mögliche Verkrustungen in den disziplinären Denkstrukturen aufzudecken, ist es hilfreich, in historisch-kritischer Absicht einen Blick in die je eigene Dogmengeschichte zu werfen. Ökonomen, die dieses tun, erfahren dabei, dass die Wirtschaftswissenschaften in ihrem Ursprung stets ein Teil der Ethik und Politik waren. *Aristoteles* hatte sehr klare Vorstellungen vom Platz des Marktes in der Gesellschaft, für ihn bildeten Ethik, Politik und Ökonomie eine Einheit. Auch *Adam Smith* ordnete den Markt klar in ein ethisch-politisches Gesamtkonzept ein. Es ist weitherum in Vergessenheit geraten, dass sein Hauptwerk die *Theorie der ethischen Gefühle* war und nicht die Abhandlung über den *Wohlstand der Nationen*, die heute gemeinhin als Grundlegung radikal-liberaler Marktwirtschaft betrachtet und zitiert wird. Doch der *Smith*, der auf die «unsichtbare Hand des Marktes» und das «Wohlwollen des (Vorteilsuchenden) Bäckers» vertraute, ist insofern nur der halbe *Smith*, als gerne übersehen wird, dass *Smith* dabei immer von einer sinnvollen politischen Einbindung sowie einer ordnenden göttlichen Instanz ausging. Die Wirtschaft war eingebettet in die normative Ordnung der Gesellschaft. Mit dem Aufkommen der modernen Wirtschaft im 18. Jahrhundert änderte sich allerdings dieses Verhältnis radikal. Auf der Grundlage des von *Max Weber* eindrücklich beschriebenen protestantischen Arbeitsethos sowie der technologisch-industriellen Revolution kam es zu einer gleichsam überschiessenden ökonomischen Rationalisierung, an deren Ende nurmehr *eine* Rationalität Gültigkeit beanspruchen konnte, nämlich die des strikt interessenorientierten, kühl kalkulierenden, eigennutzen- und erfolgsorientierten Individuums. So kam es im Zuge der industriellen Modernisierung zur Ausbildung des Systemcharakters der Wirtschaft, oder mit *Habermas'* Diktum ausgedrückt: zur *Entkopplung von System und Lebenswelt*. Mit dieser Entkopplung wurde eine ungeheu-

*Smith, der auf die «unsichtbare Hand des Marktes» vertraute, ist nur der halbe Smith.*

re Dynamik freigesetzt, die so lange Wachstum und Fortschritt bewirkte, wie der Ressourceneinsatz praktisch unlimitiert und unproblematisch gewährleistet war. Doch seit die *Grenzen des Wachstums* erreicht sind, seit mehr und mehr sogenannte *externe Effekte* die Lebensqualität vieler Menschen beeinträchtigen, rückt die Frage nach Sinn und Legitimität des Wirtschaftens, mithin die ethische Frage in den Mittelpunkt. Wie wollen wir in Zukunft leben? Welche Bedeutung soll der Markt in diesem Leben spielen? In wie weit ist es legitim, die natürliche Umwelt durch privatwirtschaftliches Erwerbsstreben zu verschmutzen? Wer trägt am Ende welche Kosten? Wie kann *Wohlstand* gerecht verteilt werden? All dies sind Fragen, die nur freie und mündige Bürger selbst in öffentlichen Diskursen erörtern können. Keine Wirtschaftstheorie des «reinen Marktes» kann darauf Antworten geben. Die rein systemisch orientierte, bis heute dominierende neoklassische Ökonomik ist nun einmal auf dem lebensweltlichen Auge blind und kann kein anderes Fortschrittsprojekt vorantreiben als ihr eigenes, das darauf gerichtet ist, alle Lebensbereiche einer *grenzenlosen Ökonomisierung* zu unterziehen, das Leben im ganzen einer systemischen Funktionslogik zu unterwerfen, die nur bindungslose, selbstversessene und nutzenorientierte Individuen kennt. Nur, in einer Welt *sittlich ausgebleichter Geisterwesen* (W. Kersting) finden moralische Fragen nach dem guten und gerechten Zusammenleben in einer pluralistischen und demokratischen Gesellschaft keinen Platz. Vernünftige Antworten auf diese Fragen lassen sich nur dann finden, wenn Ethik und Ökonomie wieder in systematischer Form zusammengedacht werden, wenn wir ein Verständnis *politischer Wirtschaftsethik* entwickeln, das weder den Simplifizierungen der ökonomischen Reduktionslogik anheim fällt, noch sich in den heute so beliebten systemtheoretischen Fatalismus ergibt, wonach moralische Codes in einem selbstreferenziellen, evolutionären (Wirtschafts-)System keinen Platz haben.

*Die systemisch orientierte Ökonomik ist auf dem lebensweltlichen Auge blind.*

## Die Integration von Wirtschaft und Ethik

Es geht also darum, einen Weg zwischen der Scylla der Systemtheorie und der Charybdis des Ökonomismus zu gehen, der die Integration von moderner Ethik und moderner wirtschaftlicher Sachlogik erlaubt. Es handelt sich um zwei Seiten der gleichen Medaille: vernünftiges Wirtschaften besteht unvermeidlich aus der Frage nach vernünftigen Zwecken *und* der Frage nach dem effizienten Mitteleinsatz im Hinblick auf vernünftige Zwecke. In diesem Sinne sollte eine moderne Ethik der Wirtschaft grundlegendes Orientierungswissen über Zwecke, Grundlagen sowie die Rahmenbedingungen des Wirtschaftens generieren. Das eigentliche ökonomische Know-how stellt daher stets nur eine Seite der Medaille dar. Wie kann nun aber der Brückenschlag zwischen Ethik und Ökonomie erfolgen? Entscheidend ist bei der Beantwortung dieser Frage, *wo* und *wie* moralische Ansprüche im ökonomischen Denken zur Geltung gebracht werden, welche Rolle der ethischen Reflexion zukommt. Dieser Ortsbestimmung der Moral folgend lassen sich drei elementare wirtschaftsethische Positionen unterscheiden: ein korrektiver, ein funktionalistischer sowie ein integrativer Ansatz.[1]

Der heute vorherrschende korrektive Ansatz zielt darauf, das ökonomische Gewinnstreben in Grenzfällen, die moralische Probleme aufwerfen, in die Schranken zu verweisen. Hier wird davon ausgegangen, dass es so etwas wie einen moralfreien Bereich gibt, in dem Wirtschaft gewissermassen *ethikfrei* funktioniert. Es bedarf keiner grossen Phantasie, sich vorzustellen, dass ein derartiges *Symptombekämpfendes Gartenzaunmodell* schnell an seine Grenzen stösst, da ihm nur punktuelle Eingriffsmöglichkeiten bleiben, ohne die eigentlichen Ursachen unmoralischen Verhaltens beseitigen zu können. Eine wirkliche Vermittlung von ethischer Vernunft und ökonomischer Sachlogik findet nicht statt. Zudem wird übersehen, dass *jede* Form der Marktwirtschaft, auch eine neoliberale, eine politisch geschaffene und somit auch ethisch zu begründende Veranstaltung ist.

Der von vielen Ökonomen favorisierte funktionalistische Ansatz analysiert die Funktion der Moral unter ökonomischen Gesichtspunkten und stellt auf den möglichen Nutzen ab, den moralisch korrektes Verhalten für den ökonomischen Akteur haben kann. Nicht der gute Wille des einzelnen zählt hier, sondern allein die Ausgestaltung der ökonomischen An- und Abreize soll das Handeln der *homines oeconomici* leiten. Natürlich ist es auch aus ethischer Sicht wichtig, das marktliche Anreizsystem so zu gestalten, dass moralisches Verhalten nicht permanent zur Selbstüberforderung wird, weil andere Akteure eben nicht moralisch handeln. Doch im funktionalistischen Ansatz wird der *ökonomische Bock zum Gärtner der Ethik* gemacht. Moralisches Verhalten lohnt sich nur dann, wenn es sich rechnet. Damit wird aber das eigentliche ethische Kernproblem schon im Ansatz verfehlt. Was ist, wenn sich moralisches Handeln nicht rechnet? Eine Ethik, die sich den faktischen Bedingungen des Marktes unterordnet, opfert die notwendige Reflexionsdistanz auf dem Altar der ökonomischen Gegebenheiten, so dass man am Ende gar nicht mehr von einer Ethik sprechen kann. Denn auf dem Hintergrund jeder modernen Ethik geht es ja gerade darum, bestimmte legitime Ansprüche, wie die Achtung und Wahrung grundlegender Menschenrechte und der Menschenwürde, um ihrer selbst willen, also *unbedingt* sicherzustellen. Wirklich tragfähig kann Wirtschaftsethik also nur dann sein, wenn sie in integrativer Absicht die ökonomische Sachlogik auf ethisch legitimen Grundlagen zu fundieren sucht.

*Moralisches Verhalten lohnt sich nur dann, wenn es sich rechnet.*

Der Ansatz *integrativer Wirtschaftsethik,* wie ihn *Peter Ulrich* begründet hat, geht genau diesen konstitutiven Vermittlungsweg und zielt darauf, als grundlagenkritische Vernunftethik des Wirtschaftens die ökonomische Sachlogik auf eine tragfähige normative Grundlage zu stellen. Es geht in diesem Sinne darum, vorbehaltlos einen dauerhaften Reflexionsprozess über verantwortbare Grundlagen des Wirtschaftens anzustrengen, und zwar nicht bloss auf der Ebene der Rahmenordnung des Marktes, wie dies gemeinhin gefordert wird, sondern an allen *Orten der Moral* in der Wirtschaft: auf der Ebene der Rahmenordnung als *Ordnungsethik der Wirtschaft*, auf institutioneller Ebene als *Unternehmensethik*, auf individueller Ebene im Sinne einer umfassenden *Wirtschaftsbürgerethik* und auf der Ebene *intermediärer Assoziationen* zwischen Individuum und Institution, also z. B. Vereinigungen, Bürgerinitiativen und anderen zivilgesellschaft-

lichen Zusammenschlüssen als wichtigem Bindeglied innerhalb einer wohlgeordneten Gesellschaft. Im Rahmen der *Ordnungsethik* geht es vor allem um eine grundsätzliche Orientierung im Hinblick auf vernünftige Spielregeln und Rahmenbedingungen des Marktes, d.h. solchen, die sozial wie ökologisch sinnvolle Ergebnisse erwarten lassen. Es ist hier wie auf allen anderen Ebenen ein nie abgeschlossener Reflexionsprozess, der darauf zielt, gleiche Rechte und Chancen für alle (potenziell) Betroffenen zu wahren. Angesichts der immer schneller fortschreitenden Globalisierung ist auch einsichtig, dass die ordnungspolitischen Weichenstellungen in Zukunft auf globaler Ebene getroffen werden müssen. Nur innerhalb eines entsprechenden Rahmengebildes bleiben auch nationale Spielräume erhalten.

Auf der institutionellen Ebene besteht eine der zentralen Aufgaben darin, eine *kommunikative Unternehmensethik* zu entwickeln, mit dem Ziel, Verständigungspotentiale zwischen der Unternehmung und *allen* Anspruchsgruppen zu schaffen. Es kann aus ethischer Sicht also nicht darum gehen, nur die *Shareholder*, mithin die Kapitalgeber zu «bedienen», sondern darum, sich auch mit allen anderen *Stakeholdern*, wie z.B. den Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten oder dem Staat, vorbehaltlos zu verständigen. Fälle, wie der Konflikt um die Versenkung der Ölbohrplattform *Brent Spar* belegen eindrücklich, dass solche Verständigungspotenziale angesichts der zunehmenden Konfliktträchtigkeit unternehmerischer Aktivitäten zu einer der wichtigsten Ressourcen werden. Natürlich beschränkt sich Unternehmensethik nicht auf kommunikatives Handeln. Ebenso bedeutsam ist es, dass Unternehmen in ethisch-kritischer Absicht *ordnungspolitische Mitverantwortung* (P. Ulrich) übernehmen, d.h. ihre Kompetenz auch in den ordnungspolitischen Willensbildungsprozess einfliessen lassen, ohne diesen freilich allein zur Durchsetzung eigener Interessen zu missbrauchen. Denn es geht ja vor allem darum, dass die Marktsignale in verantwortungsbewusster Weise gestärkt werden. Schliesslich sollte das strategische und das operative Geschäft auf der Basis ethischer Legitimation durchgängig verantwortbar sein. Dazu sollten alle geschäftsstrategischen Entscheide stets auf ihre ethische Tragfähigkeit hin geprüft werden.

*Es kann aus ethischer Sicht nicht darum gehen, nur die Shareholder zu «bedienen».*

Der Begriff der *Wirtschaftsbürgerethik* steht auf der individuellen Ebene für ein umfassendes Verständnis wirtschaftlicher Akteure. Normatives Ideal soll *nicht* der *homo oeconomicus* sein, jenes sehr einseitig begabte Wesen von geradezu überschäumender Selbstzentriertheit, sondern eine vollständige Persönlichkeit mit je unterschiedlichen Rollenverantwortlichkeiten in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft. Drei grundsätzliche, verallgemeinerbare Rollen sind dabei zu unterscheiden: die des Staatsbürgers, die des Organisationsbürgers und die eines reflektierenden Konsumenten. Als *reflektierender Konsument* sollte man grundsätzliche Kauf- und Anlageentscheidungen auch unter ethischen Gesichtspunkten überdenken. Jeder Konsument hat in diesem Sinne die Möglichkeit, im Markt Zeichen zu setzen, und sollte sie in aufgeklärter Weise nutzen. Der Begriff des *Organisationsbürgers* meint, dass auch in Organisationen bürgerethische Prinzipien zur Geltung kommen sollen. Organisationsbürger

führen kein Scheuklappendasein, sondern pflegen im Bewusstsein grundlegender Bürgerrechte auch im Unternehmen eine kritsche Loyalität, d.h. sie fügen sich nicht in überkommene Sachzwänge oder fragwürdige Loyalitätserwartungen, sondern bewahren sich die notwendige kritische Distanz, um in Fällen, wo durch unternehmerisches Handeln z.B. Grundrechte anderer Menschen verletzt würden, aktiv auf deren Achtung zu bestehen. Hier widerspiegelt sich eine wichtige Facette aufgeklärten, staatsbürgerlichen Bewusstseins. Als *Staatsbürger* sollte sich der Wirtschaftsbürger einem republikanischen Bürgerethos verpflichtet fühlen. Dieses ist gekennzeichnet durch die immerwährende Suche nach einer sinnvollen Balance zwischen Gemeinwohl und Eigeninteresse, wobei ein prinzipieller Vorrang der *Res Publica* besteht, der öffentlichen Sache des guten und gerechten Zusammenlebens in der Gesellschaft. Diese Unterordnung privatwirtschaftlicher Interessen unter die notwendigen Minimalbedingungen gesellschaftlicher Koexistenz kann dabei nicht etwa als eine Einschränkung von Freiheit betrachtet werden; sie ist im Gegenteil Ausdruck der Legitimitätsbedingung moderner Gesellschaften. Die gleiche grösstmögliche Freiheit für alle kann nur dann gewährleistet werden, wenn die Gesellschaft über ein tragendes ethisch-politisches Fundament verfügt, das auch der privaten Interessenverfolgung Grenzen setzt, die in diesem Sinne nicht freiheitsbeschränkend sind, sondern individuelle Freiheit erst ermöglichen. Es ist eines der Grundprobleme, dass der Freiheitsbegriff heute in geradezu vulgärer Form auf ökonomische Freiheit bzw. privatistische Interessenverfolgung verkürzt wird. Auch das ist natürlich eine Folge der Durchökonomisierung zahlreicher Lebensbereiche. Doch individuelle Freiheit ist immer sozial konstituiert, ebenso wie jede Moral. Jedes Individuum ist immer auch auf soziale Gemeinschaft angewiesen. Unverzichtbar ist daher eine ausgewogene *Erziehung zur Freiheit*.

*Der Freiheitsbegriff wird heute in geradezu vulgärer Form auf ökonomische Freiheit verkürzt.*

## Die Ausbildung mündiger Wirtschaftsbürger

Erst die Balance von Individualität, Sozialität und rechtsstaatlicher Grundordnung ermöglicht gelungene Lebensformen im Rahmen einer wohlgeordneten Gesellschaft. Eine solche Balance wird aber nur dann möglich, wenn die dafür erforderlichen staats- und wirtschaftsbürgerlichen Kompetenzen ausgebildet werden können. In Anbetracht der Dominanz ökonomischer Denkweisen und Interessen, der aufkommenden Handlungszwänge und der sozialen und ökologischen Folgeprobleme dieses *Ökonomismus*[2] wird schnell einsichtig, welche Bedeutung der Aneignung *wirtschaftsethischer Kompetenz* als grundlegendem Bestandteil staats- und wirtschaftsbürgerlicher Allgemeinbildung zukommt. Eine *Ausbildung mündiger Wirtschaftsbürger* kann nur dann Erfolg haben, wenn rechtzeitig und systematisch, mithin auf möglichst sämtlichen Stufen des Bildungssystems, das dafür erforderliche Orientierungswissen vermittelt wird. Die zahlreichen und vielschichtigen wirtschaftsethischen Probleme im Spannungsfeld lebensweltlicher Bedürfnisse und Ansprüche des *guten Lebens, gerechten Zusammenlebens* und *verantwortlichen Handelns* einerseits und systemischen Funktionserfordernissen andererseits erfordern eine nachhaltige Einübung in die begründete ethische Urteilsfindung. Dies auf dem Hintergrund der Einsicht, dass jede Form des Wirt-

schaftens *werthaltig* ist, auf bestimmten normativen Überzeugungen beruht und in diesem Sinne parteilich ist; dass derartige Grundannahmen und Wertvorstellungen aber auch *argumentationszugänglich* sind und somit niemals dogmatisch der (wirtschaftsethischen) Reflexion verschlossen werden können. Es kann also nicht hinreichend sein, ökonomisches Wissen zu vermitteln und eine marktfreundliche Grundstimmung bei Schulabgängern zu schaffen. Wer dies fordert, ohne die Notwendigkeit ethischer Reflexion zu berücksichtigen, handelt grob fahrlässig in dem Sinne, dass er nicht nur einem naiven Glauben an die Selbstheilungskräfte des Marktes Ausdruck verleiht, sondern auch einer Ökonomisierung des Lebens zuarbeitet, weil den meisten Schülern und Studenten am Ende jedes Bewusstsein für den grundlegend normativen Charakter des Wirtschaftens fehlen. Wenn *Alain Zucker* in der *Weltwoche* vom 4. Dezember 1997 fragt: «Friedrich Schiller statt Adam Smith: Macht Schule marktfeindlich?», dann widerspiegelt sich dort bereits jener problematische Reflexionsstopp, der am Ende zur Kapitulation vor den vermeintlichen faktischen Erfordernissen verleitet. («Der Markt zwingt uns dazu ...») Natürlich sollten «wirtschaftliche Zusammenhänge als Unterrichtsthema endlich ernst genommen werden», doch darf sich dieses Ernst-Nehmen nicht darauf beschränken, dass Schülern eine unkritische, kurzsichtig marktfreundliche Haltung vermittelt wird. Börsenspiele mit dem Ziel der Gewinnmaximierung sind das eine, ökonomische Entscheidungen, die das Schicksal von Menschen betreffen, wie z. B. die Fusion zur *United Bank of Switzerland,* sind das andere. Es bedarf wohl kaum weiterer Beispiele, um die Notwendigkeit wirtschaftsethischer Kompetenz zu belegen.

*Es kann nicht hinreichend sein, ökonomisches Wissen zu vermitteln und eine marktfreundliche Grundstimmung bei Schulabgängern zu schaffen.*

Allerdings stellt sich die Frage der Vermittlung, in theoretischer wie in praktischer Hinsicht. Das *Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen* hat vor nunmehr zwei Jahren im Auftrag des BIGA ein Lehrmittel zur Wirtschaftsethik entwickelt, das fächerübergreifend eingesetzt werden kann.[3] Auf der Grundlage des hier nur in Umrissen entfalteten wirtschaftsethischen Ansatzes wurden Lehreinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens entwickelt, die in induktiver Form an der konkreten Erfahrungswelt von Schülern anknüpfen und modulartig ethische Grundfragen, Hintergrundwissen und Fragen im Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft, Unternehmen und Gesellschaft, Mensch und Wirtschaft sowie Mensch und Unternehmen behandeln. Fokussiert werden wirtschaftsethisch bedeutsame Aspekte, wie die der Wert- und Rollenkonflikte, der Handlungsspielräume jedes Einzelnen, sozialer und ökologischer Aspekte in Handel und Konsum, Rationalisierung, Leistungsdruck, Zivilcourage (kritische Loyalität!) und anderes mehr. Es hat sich gezeigt, dass die gewählte Form des Lehrmittels einen flexiblen Einsatz im Unterricht erlaubt und zudem zahlreiche Ansatzpunkte für die individuelle Ausgestaltung wirtschaftsethischer Unterrichtseinheiten bietet. Diese Form ist wohl auch insofern zeitgemäss, als es den meisten Lehrkräften aufgrund der Stoffüberfrachtung vieler Fächer nicht eben leicht gemacht wird, jenseits des Curriculums Akzente zu setzen. Langfristig wäre es deshalb wünschenswert, wenn die ethische Komponente grundsätzlich in den entsprechenden Fächern verankert würde.

*Nur mit eigeninteressierten Nutzen maximierenden Individuen ist kein Staat zu machen.*

Die Ausbildung mündiger Wirtschaftsbürger ist ein Gesellschaftsprojekt, das wider den Zeitgeist des Ökonomismus auf die Sicherung der unverzichtbaren Voraussetzungen einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft zielt. Nur mit eigeninteressierten, Nutzen maximierenden Individuen ist kein Staat zu machen. Es bedarf moralisch kompetenter und vernunftgewillter mündiger Subjekte, die um die Untrennbarkeit von Individualität und gesellschaftlicher Einbindung wissen und ihren Beitrag zu einer *lebensfreundlichen Marktwirtschaft innerhalb einer wohlgeordneten Gesellschaft* leisten wollen. Die Frage, die sich daher heute stellt, ist nicht die, ob Schule marktfeindlich macht, sondern diese: *Ermöglicht unser Bildungssystem die Aneignung wirtschaftsethischer Kompetenz?*

**Literatur**

*Marion Gräfin Dönhoff,* Zivilisiert den Kapitalismus. Grenzen der Freiheit, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1997.

*Viviane Forrester,* Der Terror der Ökonomie, Wien: Paul Zsolnay1997.

*Hans-Peter Martin, Harald Schumann,* Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1996.

*Peter Ulrich,* Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt 1997.

*Peter Ulrich (Hrsg.),* Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft. Lehreinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens mit Kopiervorlagen, Materialien und Unterrichtsdispositionen, Aarau: Sauerländer 1996.

**Anmerkungen**

1 Zur systematischen Entfaltung einer *integrativen Wirtschaftsethik* und ihrer Abgrenzung gegen andere Positionen sowie weiterführendem, umfassendem Orientierungswissen vgl. das herausragende Werk von *Peter Ulrich*, Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, Bern/Stuttgart/Wien: Haupt 1997.

2 Der Begriff des *Ökonomismus* wurde wohl zuerst von *Gerhard Weisser* eingeführt. Vgl. ders., Wirtschaftspolitik als Wissenschaft, Stuttgart: Kohlhammer, S. 49ff. Er umschreibt nichts anderes, als die Überhöhung des ökonomischen Denkens zum normativen Ideal des Denkens und Handelns.

3 Vgl. *Peter Ulrich (Hrsg.)* Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft, Aarau: Sauerländer 1996. Neben 24 Lehreinheiten umfasst das Werk auch eine systematische Einführung in die Thematik für Lehrkräfte (*Peter Ulrich, Thomas Maak,* dergl. Titel, S. 9–28), an die die hiesigen Ausführungen anknüpfen.